

der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 19/ 1996



Einen „Massenandrang“ wie im Jahr zuvor, als das 50. Jubiläum der Befreiung des KZ Dachau gefeiert wurde, gab es aus naheliegenden Gründen beim 51. Jahrestag Ende April 1996 nicht. Umso erfreulicher, daß auch in diesem Jahr wieder viele ehemalige Häftlinge aus aller Welt, die gesundheitlich noch dazu in der Lage sind, bei den Befreiungsfeiern dabei waren und viele jüngere Menschen an ihrer Seite fanden, die ihr Vermächtnis weitertragen wollen. Unser Bild: Max Mannheimer, Präsident der Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland und Vertreter des Comité International de Dachau bei seiner Eröffnungsansprache am Krematorium. Weitere Berichte: s. nächste Seiten.

Foto privat



Mit einem Trompetensolo begleitete Arnold Rist, Vertreter der 20. Panzerdivision der 7.US-Armee („Liberators“) die Enthüllung der Gedenktafel am Jourhaus. Foto:the/SZ

51. Jahrestag der Befreiung „Das Vergangene nicht verdrängen“

Im Duden wird der Begriff 'Erinnern' mit 'Machen, daß jemand einer Sache inne wird' und 'sich etwas ins Gedächtnis zurückrufen' erläutert. Für uns bedeutet das auch“, so Max Mannheimer, der im Namen der Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland und des Comité International de Dachau die Feierlichkeiten zum 51. Jahrestag der Befreiung einleitete, „den Schmerz nicht unterdrücken, die Schuld nicht vergessen, das Vergangene nicht verdrängen“.

General André Delpech, der Präsident des Internationalen Dachaukomitees, wies darauf hin, daß sich im KZ Dachau „zum ersten Mal der Sadismus als Regierungsform mit Hilfe von Folter, Massenmord und Menschenverachtung etabliert“ hatte. Arnold Rist, Ehrenpräsident der 20. Panzerdivision („Liberators“) der 7. US-Armee, betonte: „Vor 51 Jahren waren wir schockiert, krank, wütend und verirrt, als wir ins Lager kamen. 51 Jahre später ist es uns im-

mer noch unmöglich, die Schrecken von damals zu verstehen.“ Für Gegenwart und Zukunft folgerte er daraus: „Wir Überlebenden haben die Verpflichtung, uns gegen jede Ungerechtigkeit zu wenden, in welcher Form sie auch auftreten mag.“

Auch der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Minister Kurt Fallthäuser, hob in seiner Ansprache hervor: „Die Vergangenheit Deutschlands unter dem Nationalsozialismus ist derart monströs, daß sie auch in hundert Jahren nicht vergessen sein wird.“

Der Minister bekräftigte die im Vorjahr gegebene Zusage des bayerischen Ministerpräsidenten, daß der Freistaat Bayern noch in diesem Jahr sechs Millionen Mark für den Erhalt und die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte zur Verfügung stellen werde.

Nach den Kranzniederlegungen auf dem Appellplatz begaben sich noch viele nach

Hebertshausen, um der ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen zu gedenken (Bericht s. nächste Seite).

Beim anschließenden - vom Förderverein für Internationale Jugendbegegnung in Dachau und der Lagergemeinschaft veranstalteten - „Tag der Begegnung“ im Ludwig-Thoma-Haus fanden sich ehemalige Häftlinge aus aller Welt und junge Menschen wieder zu regen Gesprächen.

Impressum:

Herausgeber:
 Lagergemeinschaft Dachau
 e.V. in der BRD, KZ-
 Gedenkstätte Dachau, Alte
 Römerstraße 75,
 85221 Dachau.
Verantwortlich:
 Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni
Satz: Gersthofer Schreibstube
Druck: Neubauer Druck GmbH
 München

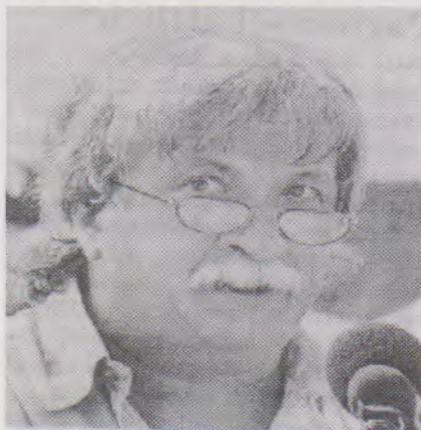
Gedenkfeier in Hebertshausen

Bilder der Erinnerung, Bilder von heute

Was waren das für Menschen, die als sowjetische Kriegsgefangene und später als Zwangsarbeiter nach Dachau verschleppt wurden?“, fragte Ernst Grube, stellvertretender Vorsitzender des Vereins für Internationale Jugendbegegnung in Dachau, bei der Gedenkfeier in Hebertshausen. „Von den meisten dieser Unglücklichen kennen wir keine Namen. Ihre Namen wurden von den Nazis nicht registriert. Wir wissen nur von einigen konkreten Beispielen.“

Grube erinnerte an vier ermordete sowjetische Offiziere und an die zwölfjährige Nina, die in ein Münchner Arbeitslager verschleppt wurde: „Sie hatte Glück und überlebte, und ich habe sie 1992, als sie mit einer Gruppe ehemaliger sowjetischer Häftlinge Dachau besuchte, kennengelernt.“ Auch Ernst Grube war als Kind von den Nazis ver-

schleppt worden: „Ich erinnere mich an den 8. Mai 1945. Meine



Ernst Grube bei seiner Ansprache in Hebertshausen

Geschwister, unsere Mutter und ich sind noch in den letzten Monaten des Krieges von München nach Theresienstadt verschleppt worden. Niemand wußte, was die Nazis kurz vor Ende des Krieges mit uns Juden noch vorhatten. Wir waren unsicher, hatten Angst vor dem Morgen. Auf einmal hieß es, die Russen sind da. Wir liefen durch das geöffnete Lagertor und spran-

gen auf die Lastwagen und Panzer, wir umarmten die Menschen in der braunen Uniform. Ich war damals zwölf Jahre alt. Wir waren befreit. So wie die Häftlinge hier in Dachau die Befreiung durch die 42. Rainbow-Division der US-Armee erlebten, erlebten wir Juden im KZ Theresienstadt die Befreiung durch die Rote Armee.“

Aber, so Ernst Grube: „In diese Bilder der Erinnerung mischen sich die Bilder von heute“. Brennende Häuser von Hoyerswerda bis Lübeck, rechtsradikale Aufmärsche, Skinheads, in Springerstiefeln und mit Hitlergruß in der Gedenkstätte Auschwitz, zerstörte und geschändete jüdische Friedhöfe. „Bilder von ausländischen Menschen, die in Abschiebehafte leben - und da ist nicht zuletzt das Bild des bayerischen Innenministers Beckstein. Gnadenlos schiebt er

Fortsetzung auf Seite 6



Sowjetische Menschen in den Propaganda-Pamphleten der Nazis: Sie wurden als „Untermenschen“ diffamiert und zur Vernichtung freigegeben. Foto: Archiv

Ein treuer, unbequemer Priester

Abschied von Michael Höck

Als ich vor meiner Einführung als Pfarrer der Evangelischen Versöhnungskirche vor vier Jahren den damals fast neundundachtzigjährigen Michael Höck bat, als katholischer Priester und ehemaliger Dachauer KZ-Häftling zum Gottesdienst zu kommen, mir die Hand aufzulegen und ein Segenswort zuzusprechen, war er sofort dazu bereit. Noch heute spüre ich die geräumige Hand, die einem warmherzigen und mutigen Menschen gehörte...

Am Tag danach schrieb er mir einen Brief, in dem er seiner Freude Ausdruck gab, daß ich - ohne es zu ahnen - eines seiner Lieblingslieder gewählt hatte, eine Nachdichtung des Magnificat der Maria, in dem es heißt: „ER stürzt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“. In dem Brief lese ich unter anderem:

„In der dritten Strophe wird ja auch unsere Verbundenheit mit den suchenden und ringenden Gläubigen des Volkes Israel zum Ausdruck gebracht...Überhaupt sollten wir uns darum bemühen, im Ur-Vater des Glaubens das große Vorbild zu sehen für eine Gemeinschaft in einer ersten Einheit im Glauben an den Schöpfer der Welt und den Vater aller Menschen.“

Wie ernst es ihm war nicht nur mit der Pflege der Beziehung zwischen den Religionen - lange Jahre war er einer der Vorsitzenden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit -, sondern auch mit einer

respektvollen Brüderlichkeit der Menschen schlechthin, ist einem Brief wenige Tage später



Im Alter von 92 Jahren ist unser Kamerad Michael Höck, Prälat und päpstlicher Pronotar, am 31. Mai verstorben. Der langjährige Rektor der Freisinger Domkirche wurde auf dem Domberg beigesetzt. An Leben und Werk des katholischen Geistlichen erinnert Pfarrer Heinrich Bauer von der Evangelischen Versöhnungskirche in Dachau, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau, im nebenstehenden Beitrag. Foto: SZ/Martin

an die Lagergemeinschaft, deren Mitglied er war, abzuspüren. Lebhaften Anteil nimmt er darin am achtzigjährigen Geburtstag von Eugen Keßler, an einem Bericht über Franz Brückl, an einem Artikel von Ernst Antoni über das KZ Flossenbürg und - nicht zuletzt - am Fortgang der mühseligen Arbeit des Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung, dessen Kuratorium er bis zuletzt angehörte. Die Sorgfalt, mit der er das Leben seiner ehemaligen Mitgefangenen und das ihrer leiblichen und geistigen Nachfahren begleitet, ist die eines Herzens

von großer Tiefe und Weite... Als ich im Frühsommer 1993 während der Anwesenheit der bedrängten Roma in der Gedenkstätte selbst in Bedrängnis war, hat er mir einen ermunternden Brief geschrieben, aus dem mir vor allem der achtungsvolle Ton in Erinnerung ist, in dem er von diesen Menschen sprach, ein Ton, der sonst allzuleicht untergegangen war unter den vielen, aus Angst geborenen Abwehrreaktionen der großen Institutionen.

Noch einmal habe ich ihn in Dachau erlebt: Wie er beim ökumenischen Friedensgebet vor eineinhalb Jahren in der Versöhnungskirche stand in seiner kantigen, bäuerlichen Art, das hat die einhundertfünfzig Jugendlichen sehr beeindruckt. Ich weiß nicht mehr, was er gesagt hat - er war vertrauenswürdig. Daß beim fünfzigsten Jahrestag der Befreiung kein gemeinsamer Gottesdienst zustandekam, ist ihm nicht anzulasten. Er hatte sich bemüht...

In Haft ist Michael Höck 1941 gekommen, weil er als Chefredakteur der „Münchener Katholischen Kirchenzeitung“ mutige Worte gegen die Nazipolitik gefunden hatte und auch nach Gestapoverhören keine Gewähr für Stillschweigen bot - ein treuer, aber auch unbequemer Priester seiner Kirche und ein väterlicher Freund vieler Menschen, besonders solcher in Not.

Wir schulden ihm Dank und Treue zu unserer Menschenpflicht, wie immer sie sich uns darstellt.

Heinrich Baur

Am 15. Juni folgten 350 000 Menschen dem Aufruf der Gewerkschaften, in Bonn gegen die Sozialabbau-Pläne der Bundesregierung zu demonstrieren. Auch ehemalige Verfolgte des NS-Regimes waren dabei, so weit sie dazu noch gesundheitlich in der Lage sind. Sie

Sozialabbau: Gefahr für die Demokratie

der soziale Kahlschlag in der späten Weimarer Republik, die Arbeits- und Zukunftslosigkeit vieler Menschen, die den Nazis die Plattform gaben für ihre antisemitischen Hetztiraden, für das kriegsvorbereitende Geschwätz vom „Volk ohne Raum“, für den Ruf nach dem „starken Mann“.

„Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Rechtsstaat“, heißt es im Artikel 20 des Grundgesetzes; eine Formulierung die aus den Erfahrungen vor und nach 1933 resultierte. Ebenso wie ein weiterer Verfassungs-Artikel, an den unlängst in der Zeitschrift „Kunst und Kultur“ der Schriftsteller Dieter Lattmann erinnerte:

Diese Republik wurde auf Vertrauen gegründet. Vertrauen auf das Gesetz, das vier Mütter und einundsechzig Väter begründet und am 23. Mai 1949 verabschiedet haben: das Grundgesetz. Daß darin das Eigentum, Besitz und Reichtum sozialpflichtig gemacht wurden, hat seine Ursache im Mißbrauch großer Vermögen, die Hitlers Aufstieg und damit die folgenschwerste Diktatur der Deutschen mitfinanzierten. Vor diesem Hintergrund gibt es wohl keine wichtigere Forderung des Grundgesetzes als die in Artikel 14,2: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“

Die Realität sieht anders aus. Während die Umverteilung von unten nach oben immer schamloser funktioniert, werden die Opfer dieser Politik als angeblich Schuldige an den leeren öffentlichen Kassen an den Pranger gestellt:

Asylbewerber, Arbeits- und Obdachlose, Sozialhilfeempfänger, Vorruhestandler, Rentner, Kranke, Behinderte, Pflegebedürftige, Kinderreiche... Dagegen Widerstand zu leisten ist nicht nur für Gewerkschaften Gebot der Stunde!

Ernst Antoni



Beim Jugendbegegnungszeltlager 1995: Eugen Kessler, Ehrenvorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau im Gespräch. Auch in diesem Jahr findet wieder ein Jugendzeltlager statt. Foto: Heigl

Jugendgästehaus Dachau:

Der Grundstein ist gelegt

Dissonanzen bei der Grundsteinlegung für das Jugendgästehaus“ meldete die Dachauer Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ am 27. März 1996: „Kultusminister Hans Zehetmair (CSU) und OB Lorenz Reitmeier griffen offen den ‘Förderverein für Internationale Jugendbegegnung’ an, der von der Rednerliste ausgeschlossen war. Auch Barbara Distel, Leiterin der KZ-Gedenkstätte, durfte nicht sprechen.“

Aus einer „Dokumentation von Ideen und Initiativen, Verhinderungen und Versprechungen“, die der Förderverein für Internationale Jugendbegegnung anlässlich der Grundsteinlegung am 25. März vorlegte, geht die Geschichte eines nahezu 15 Jahre währenden zähen Ringens um ein Jugendgästehaus Dachau hervor. Trotz der Kontroversen mit den offiziellen Gremien betont der Förderverein darin, daß er den Baubeginn begrüße und auf ein Haus hoffe, das im Geist der Präambel der Stiftungssatzung geführt werde: „Angesichts der geschichtlichen Be-

deutung und der menschlich-moralischen Dimension des begangenen Unrechts ist es eine fortwirkende Verpflichtung, gerade auch gegenüber den nachfolgenden Generationen die geschichtlichen Ereignisse wahrheitsgemäß darzustellen und zu vermitteln, die Erinnerung an die Leiden der Opfer lebendig zu halten, darüber hinaus aber auch einsichtig zu machen, in welchem Maße die Erfahrungen aus der NS-Zeit für unsere heutige Staats- und Gesellschaftsordnung bestimmend geworden sind und welche Verantwortung daraus für die Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft erwächst.“

Für das Internationale Dachaukomitee sagte Max Mannheimer: „Ich bin sehr froh, daß der Bau endlich beginnt.“ Und meinte zur Frage, „was man denn im Jugendgästehaus überhaupt reden darf“: „Wenn jemand fragt nach Adolf Hoelzel, werde ich über den Maler Adolf Hoelzel reden. Wenn jemand fragt nach Adolf Hitler, werde ich über Adolf Hitler reden.“

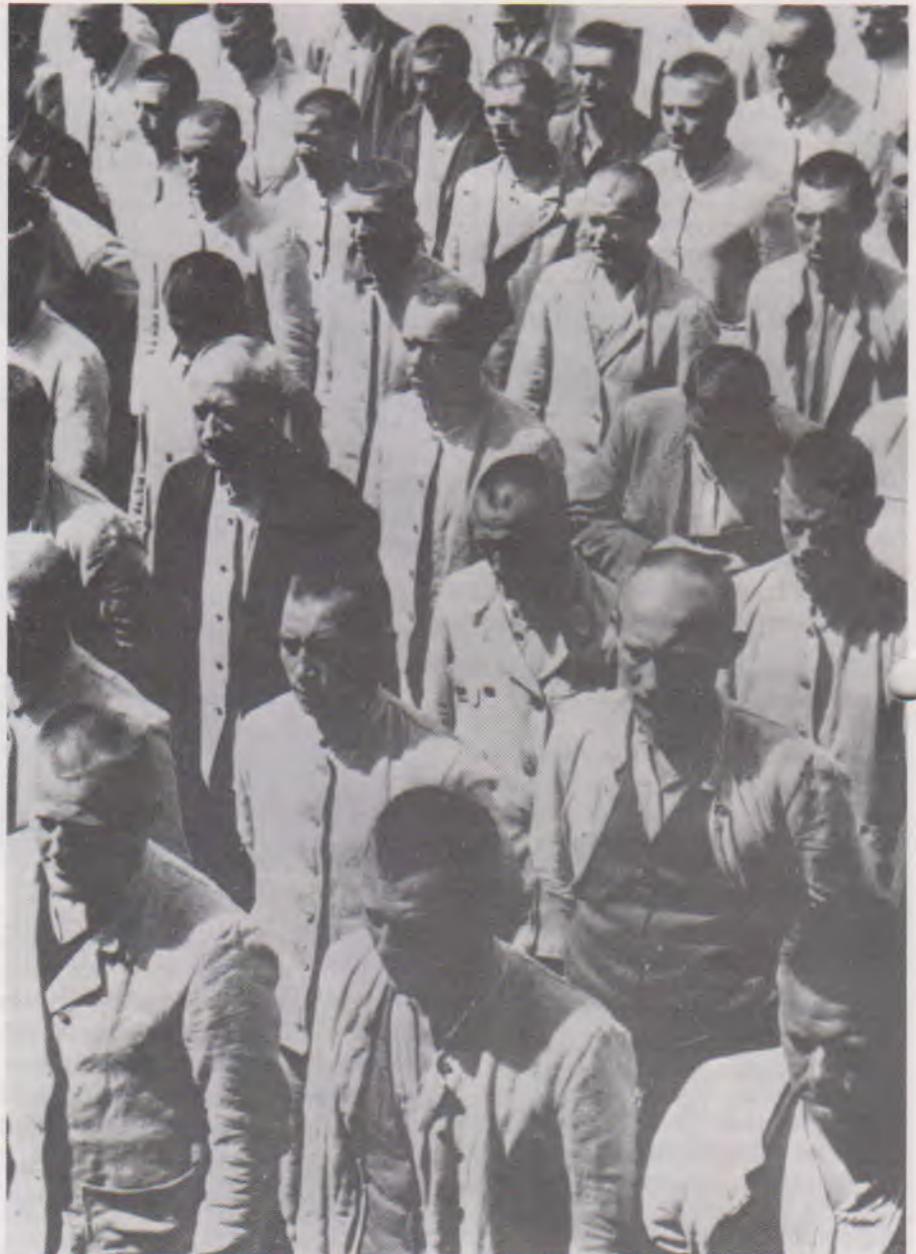
Fortsetzung von Seite 3:

Bilder des Erinnerns...

Männer, Frauen und Kinder, die bei uns Hilfe und Zuflucht suchen, in ihre Heimat ab, in der sie grausam verfolgt werden.“

An der Gedenkfeier für die Tausende in Hebertshausen ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen nahm auch eine Gruppe ehemaliger Dachauhäftlinge aus der Ukraine teil. Einer von ihnen, Jewgenij Schiachowski, schilderte in bewegenden Worten seine Erlebnisse als Gefangener. Markus Hank, Studentenvertreter der Universität München, bekräftigte, was Ernst Grube am Ende seiner Ansprache betont hatte: „Wenn wir uns heute zum Gedenken und Erinnern hier zusammengefunden haben, so geht es vor allem darum, nicht zu vergessen. Wer vergißt kämpft nicht, wer vergißt, hat weder Wut noch Zorn. Wenn ich von Wut und Zorn spreche, meine ich nicht das Vergangene. Es geht darum, was heute vor aller Augen und für jeden sichtbar geschieht.“ Mit dem „Lied der Moorsoldaten“, auf der Violine gespielt von Franz Prockl, klang die Feierstunde aus.

**Die sich des
Vergangenen
nicht erinnern,
sind dazu
verurteilt,
es noch einmal
zu erleben
SANTAYANA**



Zählappell im Lager Dachau 1933

Foto: Archi

Erinnerungen von Johann Aechter: Von Aichach nach Dachau

Mitte Juni verstarb in Augsburg unser Kamerad Johann Aechter im Alter von 84 Jahren. Als junger Kommunist wurde er mit anderen Genossen aus Augsburg im März 1933 verhaftet. Zuerst im Gefängnis Aichach eingesperrt, verweigerten die Gefangenen den Hofgang und traten in Hungerstreik. Deshalb wurden sie, bald darauf ins neu eröffnete KZ Dachau überstellt, dort besonders unmenschlich behandelt. Wir ge-

denken des Kameraden Aechter mit der Dokumentation eines Auszugs aus einem schriftlichen Erinnerungsbericht, den er dem Archiv der VVN-BdA Bayern zur Verfügung gestellt hat. Aus ihm geht deutlich hervor, wie von Anfang an Sadismus und Terror den Alltag in den den Nazi-lagern bestimmten:

„Am 5. Mai wurden wir nach Dachau transportiert in einem Omnibus der grünen Polizei. Dort angekommen wurden wir



51. Jahrestag der Befreiung: Albert Theis, André Delpech und Arthur Haulot vom CID beim Gedenken am Mahnmahl. Foto: Heigl

von der SS mit Ochsenziemern aus dem Omnibus geprügelt und mußten Spießbrutenlaufen durch ein SS-Kordon, die auf uns einschlugen. In Reih und Glied vor der Kommandantur angetreten, stand vor uns der Kommandant, SS-Standartenführer Wäckerle mit der Transportliste in der Hand, neben ihm stand der SS-Mann Schmaus (meine Mutter hatte ihn als Kind in Kost und Pflege); er machte den Kommandanten auf mich aufmerksam und behauptete, ich hätte seine Braut überfallen.

Der Kommandant sah auf die Liste und sagte: 'Die Meuterer von Aichach, Aechter, Eder, Pröll, Urban rechts raus!' Wir wurden von den SS-Männern Schmaus und Ehmann in den Schubraum getrieben. Sepp Pröll und ich waren mit Kneipp-sandalen und kurzer Lederhose bekleidet. Auf dem Weg zum Schubraum traten uns die beiden mit den Stiefeln auf die Fersen, die Haut hing in Fetzen herunter. Im Schubraum angekommen, mußten wir uns unter Schlägen nackt ausziehen.. Sie traten uns mit Stiefeln ins Ge-

sicht und auf die Hoden. Mir zertraten sie die Brille im Gesicht. Ich wurde bewußtlos, die Genossen schleiften mich ins Lager.

Am nächsten Tag, beim „Essen-fassen“, mußten die Neuzugänge in der Gefangenenküche nach dem Fassen in Reih und Glied mit der Schüssel heißer Suppe in der Hand antreten, Kniebeuge machen, umringt von jauchzenden SS-Strolchen. Dann warfen sie uns um, daß alle ineinanderfielen und jagten uns ins Lager zurück. Die erste Arbeit, die wir verrichten mußten, war der Stacheldrahtverhau, der dann elektrisch geladen wurde. In Berührung mit ihm zu kommen, war der sichere Tod. Die nächste Arbeit war die Kiesgrube, dort arbeiteten vor allem Kommunisten und Juden. Den ganzen Tag ohne Unterbrechung mußten wir hacken und schaufeln, beim geringsten Versuch, zu verschnaufen, waren die Schläger da. Wenn der Rollwagen voll war, wurde kommandiert: 'Im Laufschritt marsch!'; vier Mann an einem Rollwagen ging es mit

fünfzehn Prozent Steigung bergauf. Die SS-Begleitung pflanzte die Seitengewehre auf. Weh dem, der schlappmachte und hinfiel, es gab dabei auch Tote. Oben angekommen, ging es ohne Geleise weiter im Laufschritt zum Appellplatz und zurück.

Einmal mußte ein Jude auf eine Tanne am Rande der Kiesgrube klettern, nach vielen Schlägen war er aus der Reichweite der Schläger. Nun mußte er unter Morddrohungen weiterklettern bis zum Wipfel und oben angekommen 'Oh Tannenbaum' singen. Als er herunterwollte schrie einer der SS-Bewacher: 'Ein Jude auf der Flucht!' und schoß ihn ab. Sofort war Alarm, alle Kommandos wurden für Stunden ins Lager getrieben. Zur Strafe gab es für die damals rund 2500 Häftlinge einen Tag Essensentzug. Wie weit der Sadsismus ging, zeigt auch folgende Scheußlichkeit: Ein Jude wurde bei brennend heißer Sonne mit Kies bis zum Hals zuge-schaufelt, ein anderer Gefangener mußte auf seinem Kopf die Notdurft verrichten.“



Der KZ-Stollen von Überlingen

Eine Video-Dokumentation: Wie Dachau an den See kam...

Eines der 169 Außenlager des Konzentrationslagers Dachau, in dem die Gefangenen für die deutsche Rüstungswirtschaft ausgebeutet, geschunden und ermordet wurden, war das Lager Überlingen am Bodensee. „Wie Dachau an den See kam...“ heißt die 45minütige Videodokumentation von Stefan Kern und Jürgen Weber über den dortigen Stollenbau für die Friedrichshafener Rüstungsindustrie. In dem 1995 entstandenen Film sind Berichte von überlebenden Häftlingen, Überlinger Bürgerinnen und Bürgern und historische Bilder festgehalten. Über die Funktion dieses KZ-Außenlagers im System des „SS-Staats“ informieren der Regionalhistoriker Oswald Burger und die Leitern der KZ-

Gedenkstätte Dachau, Barbara Distel. Der ehemalige Häftling Giuseppe Berutto aus Italien („Das wenige an Deutsch habe ich von der SS gelernt. Ich erinnere mich, Verfluchter Mensch und Schläge, Gottverdammte und Schläge...“) äußert die Hoffnung, daß die deutsche Jugend bereit sei, aus der Geschichte zu lernen. Dem allerdings stellen die Filmemacher die Zerstörung des KZ-Friedhofs bei Überlingen durch Neonazis entgegen. Die Videokassette „Wie Dachau an den See kam...“ ist zum Preis von DM 32,- zu beziehen bei:

Querblick. Medien- und Verlagswerkstatt, Gottlieb-Daimler-Str. 3, 78467 Konstanz, Tel. 07531/65002, Fax 07531/68798.

Wir danken allen Freundinnen und Freunden, Kameradinnen und Kameraden, die im vergangenen halben Jahr die Lagergemeinschaft Dachau mit einer Spende unterstützt haben. Aus technischen Gründen war es bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe leider nicht möglich, die Spendenliste zusammenzustellen. Sie wird in unserer nächsten Ausgabe, die zum Jahresende erscheint, veröffentlicht. Wir hoffen bis dahin auf weitere Spendeneingänge.

Spenden erbeten an: Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, Bankleitzahl 700 100 80.

Wer kann helfen?

„Damit zukünftige Generationen nie vergessen, was so wenige Überlebende uns berichten konnten“, wurde auf Initiative des amerikanischen Filmregisseurs Steven Spielberg die

Survivors of the Shoah

„Survivors of the Shoah Visual History Foundation“ gegründet, von der weltweit Video-Interviews mit Überlebenden des Holocaust aufgezeichnet werden. Die Aussagen sollen ausschließlich zu pädagogischen und historischen Zwecken Museen und anderen gemeinnützigen Vereinigungen zur Verfügung gestellt werden. Alle Überlebenden, die an dem Projekt teilnehmen, erhalten eine Videokassette mit ihren Aussagen. Nähere Auskünfte bei: Survivors of the Shoah Visual History Foundation, Postfach 102046, 60020 Frankfurt/Main.

Die Fernsehjournalistin Birgit Theresa Koch arbeitet an der Recherche zu einem Filmprojekt über ihren Großonkel Jakob Koch, der von 1940 bis

Suchmeldung

1945 Häftling im KZ Dachau war und dort am 1. März 1945 an Typhus verstarb. Sie sucht nach Menschen, die Jakob Koch, der zeitweise Oberkapo der Revierdivision II war, gekannt haben. Meldungen bitte an Buen Día Film- und TV-Produktion, Wartburgstraße 2, 44892 Bochum, Tel. 0234/9271264.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts „Kultur in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“ des Instituts für

Musik in Konzentrationslagern

Volkskunde der Universität Regensburg werden Zeitzeugen gesucht, die über den Umgang mit Musik im Lageralltag der KZs Auskunft geben können. Kontaktadresse: Forschungsprojekt „Kultur in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“, c/o Guido Fackler M.A., Am Lossele 13, 79211 Denzlingen.